

teronomium 8). In seinem „redaktionsgeschichtlichen Beitrag“ stellt Georg Braulik die Bezüge zwischen Lev 19 und Dtn 19–25 heraus, die eine relative Datierung und theologiegeschichtliche Einordnung der dekalogischen Redaktion des Dtn – das heißt: dessen nach-exilischer Neustrukturierung auf der Grundlage des Dekalogs – ermöglichen (Die dekalogische Redaktion der deuteronomischen Gesetze. Ihre Abhängigkeit von Levitikus 19 am Beispiel von Deuteronomium 22,1–12; 24,10–22 und 25,13–16). Eckart Otto möchte zeigen, daß zunächst das Bundesbuch dem Dtn seine Struktur gab und dieses „deuteronomische Deuteronomium“ eine zweiphasige redaktionelle Überarbeitung erfuhr: Eine in priesterlichen Kreisen anzusiedelnde erste Redaktion (DtrH) band das Gesetzeskorpus an die deuteronomistische Eröffnung des Deuteronomistischen Geschichtswerkes (Dtn 1–3) und die Landeroberungsüberlieferung in Jos, später bearbeitete der Dekalogredaktor (=DtrD) Dtn 12–26 im Horizont des Dekalogs (vgl. S. 99), (Von der Programmschrift einer Rechtsreform zum Verfassungsentwurf des Neuen Israel. Die Stellung des Deuteronomiums in der Rechtsgeschichte Israels). Christa Schäfer-Lichtenbergers Beitrag geht dem in Dtn 16,18–18,22 erkennbar werdenden Bemühen um eine Vermittlung zwischen dem deuteronomischen Gleichheitspostulat (in der Bundeskonzeption begründet!) und der Tendenz zur Hierarchisierung nach (Der deuteronomische Verfassungsentwurf. Theologische Vorgaben als Gestaltungsprinzipien sozialer Realität). Sie vermag dabei zu zeigen, daß Königs- und Prophetengesetz auf eine Hand zurückgehen, die dem Problem sich ausweitender Machtbereiche unter anderem durch „die Anlegung der sozialen Rolle von König und Prophet als Antipoden“

begegnet. Beide sind der Autorität der Tora unterworfen. Allein durch deren Erfüllung wird JHWHs Anspruch anerkannt (S. 118). Unter der Überschrift „Zur Fabel des Deuteronomiums“ (S. 65–78) schließlich untersucht Norbert Lohfink die von der „Erzählfolge“ unterschiedene „Ereignisfolge“ des Dtn. Seiner Meinung nach ist in Dtn 5–32 von einer einzigen Versammlung Israels die Rede, auf der ein Gottesbund geschlossen wurde (vgl. S. 70f), wobei auf der Ebene der Fabel ein enger Zusammenhang zwischen dem Bundeschluß und dem Amtsübergang von Mose auf Josua besteht (S. 76).

Angesichts der dargelegten Methoden- und Themenvielfalt mag es verwundern, daß die Beiträge auf die gegenwärtig in der ökumenischen Bewegung wieder aktuelle Debatte zu Fragen des Bundes nicht explizit Bezug nehmen. Sie tragen jedoch zweifellos zu einem besseren Verständnis der theologischen Aussageabsicht von Verfasser(n) und Redaktoren des Deuteronomiums ebenso wie seiner uns überlieferter Endfassung bei. So verhelfen sie zugleich zu einem besseren Verständnis von Begriffen wie Verheißung und Gebot, Erwählung, Identität des Gottesvolkes Israel - allesamt Themen, deren Aktualität auf der Hand liegt.

*Ernst Michael Dörrfuß*

*Donald M. Lewis* (Hg.), *The Blackwell Dictionary of Evangelical Biography 1730 bis 1860*. Blackwell Publishers, Oxford/England and Cambridge/USA 1995. 2 Bde. 1260 Seiten. Gb. (Vertrieb in Deutschland: Christliches Verlagshaus, Stuttgart).

Etwa 4.500 Personen aus einem Zeitraum von 130 Jahren in einem Lexikon! Hier wird ein großes Beziehungsgeflecht der vorökumenischen Gemein-

schaft innerhalb und unter den Kirchen erkennbar. Männer und Frauen werden in der gebotenen Kürze vorgestellt. Jedem Artikel sind einige bibliographische Hinweise beigegeben. Interessant für den deutschen Benutzer dieses Lexikons ist auch die Erfassung einer ganzen Reihe von Personen (etwa 30 und einige Herrnhuter), die aus deutschen Kleinstaaten kamen, bei Johannes Jänicke in Berlin (Berliner Missionsgesellschaft), bei Joh. Ev. Goßner, bei der Basler oder einer anderen Missionsgesellschaft ausgebildet wurden, dann aber von einer der verschiedenen Londoner Gesellschaften ausgesandt worden sind.

Von dem Titel „Evangelical Biography“ sollte sich der deutsche Leser nicht zurückschrecken lassen, immerhin ist die evangelische Übersetzung von „Evangelische Kirche in Deutschland“ auch „Evangelical Church“. Bengel, Fliedner, Löhe, Tholuck und Wichern sind in dem Lexikon erfaßt. Allerdings erscheint es mir besonders hilfreich zu sein, den Zugang zu den biographischen und bibliographischen Hinweisen aus den angelsächsischen Ländern zu gewinnen, weil es sie in dieser Zusammenfassung und Kürze sonst kaum gibt. Immerhin liegen in dieser Region und in dieser Frömmigkeitstradition zweifellos die Wurzeln der ökumenischen Bewegung.

*Karl Heinz Voigt*

*John W. de Gruchy*, Befreiung der reformierten Theologie. Ein südafrikanischer Beitrag zur ökumenischen Diskussion. Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1995. 272 Seiten. Pb. DM 115,-.

Das Princeton Theological Seminary hatte John W. de Gruchy eingeladen, im April 1990 die Warfield-Vorlesungen zu halten – das ergab die Grundlage für diesen Einblick in die theologische

Reflexion reformierten Glaubens und Bekennens in der südafrikanischen kirchlichen und politischen Entwicklung bis zur Gegenwart. Aber was de Gruchy am Beispiel des „Afrikaaner-Calvinismus“ analysiert und aufarbeitet, kann nicht nur reformierte Christen und nicht nur Südafrika-Engagierte interessieren („Rassismus steckt tief in der europäischen Seele und in den meisten europäischen christlichen Traditionen“, S. 149). Andere Konfessionen, Kirchen an einem anderen geographischen oder gesellschaftlichen Ort sind keineswegs sicher vor der Gefahr, „sich der Ideologie einer Interessengemeinschaft zu fügen“ (S. 42). Auf „Bekehrung als Befreiung von der Tyrannei schlechter Religion, von persönlicher und gemeinschaftlicher Selbstrechtfertigung, Selbstgerechtigkeit und jeder Art von Ichbezogenheit“ (S. 177) sind Christen und Kirchen aller ökumenischen Schattierungen angewiesen.

Gesprächspartner sucht de Gruchy einerseits immer wieder in Johannes Calvin und dessen historischen Schülern, andererseits in zeitgenössischen lateinamerikanischen Befreiungstheologen (denen die reformierten theologischen Akzente und Fragestellungen keineswegs fremd geblieben waren): „Sie finden einander als Verbündete nicht nur in ihrer gemeinsamen Gegnerschaft gegen die Abgötterei, sondern in ihrer gemeinsamen Bejahung, da in Jesus Christus Gott unsere Menschlichkeit bestätigt und wiederherstellt und uns Leben gibt“ (S. 98).

Wieder und wieder prüft de Gruchy den Calvinismus (nicht nur dessen südafrikanische Verfälschung) an Calvin selber, deckt er Ursachen für die Verzerrungen in der Theologiegeschichte auf. So lernen Leserinnen und Leser den südafrikanischen Sonderfall reformierten Glaubens und Bekennens zu verste-